

1. Hans Glauning (1868–1908) eignete sich die Trommel Ende 1905 an, als er mit der von ihm geführten Soldateska während einer militärischen Unternehmung das Dorf Banssa passierte.

2. Da 60 Träger die 450 Kg schwere und sperrige Trommel in zwei Tagen nur über die Wegstrecke eines zweistündigen Fußmarschs bewegen konnten, ließ Glauning die Trommel am 13. Dezember 1905 im Dorf Bamungom vergraben.

3. Um den Abtransport zu vereinfachen, wurde die Trommel nach der Unternehmung wieder ausgegraben, in vier Teile zersägt und zur Militärstation Bamenda gebracht.

4. Auch der Weitertransport der Trommel an die Küste stellte sich als problematisch dar, so dass ein erster Versuch im März 1906 abgebrochen werden musste. Ein Träger wurde von Teilen der Trommel erschlagen.

5. Nach monatelanger Ungewissheit über den Verbleib der Trommel fand sich ihre Spur erst Ende Januar 1907 wieder, als der Leiter der Station Johann-Albrechtshöhe eine Trägerkolonne meldete, die sich auf die Küste zubewegte.

6. Die Trommel kam wenig später in Douala an und wurde am 8. Februar 1907 auf die »Eleonore Woermann« der Reederei Woermann verladen.

7. Nach einmonatiger Seereise erreichte die Trommel Hamburg, von wo aus sie am 7. März 1907 durch die Spedition Ernst Kraft per Bahn weiter nach Berlin transportiert wurde.

8. Nach eineinhalb Jahren Irrfahrt wurde die Trommel schließlich in die Bestände des Ethnologischen Museums eingegliedert. Dessen Leiter Felix von Luschan (1854–1924) bestätigte ihren Eingang am 5. April 1907.



DEUTSCHE KOLONIE KAMERUN

3 und 4 Bamenda

2 Bamungom

1 Banssa

6 Douala

Station Johann-Albrechtshöhe

5

7 Hamburg

8 Berlin

DEUTSCHES REICH

Kapitel 4

»Trägerkalamitäten«. Kulturgutentzug und die Vernichtung von Arbeitskraft

SEBASTIAN-MANÈS SPRUTE

Kulturgüter stellten angesichts der gigantischen Mengen an ausgeführtem Kautschuk, Elfenbein o.Ä. nur einen geringen Teil der Gesamtausfuhr der Kolonie dar. Dennoch bedeutete gerade die Enteignung von Kulturgütern einen der bis heute größten materiellen Verluste, den die lokalen Gesellschaften damals erlitten. Wie im kolonialwirtschaftlichen Bereich stellte die Trägerschaft auch im Kontext dieses Ausverkaufs und der Dislokation kamerunischen Kulturerbes ein unerlässliches und zugleich maßlos ausgebeutetes und instrumentalisiertes Element dar. Die Rolle, die der Trägerschaft dabei zukam, führte nicht nur zu einer tiefen Dislokation der Körper und Identitäten der Subjekte, sondern zwang sie nicht selten in Komplizenschaft mit dem kolonialen Herrschaftssystem und machte sie so zu Mittätern im Prozess von Zerstörung, Raub und Plünderung der lokalen Kulturgutlandschaft: »Im Kontext des gemeinsamen (Reise-)»Abenteuers« konnten die Träger beabsichtigt oder unbeabsichtigt, zu *Mittlern* zwischen bereisten »Eingeborenen« und reisenden Europäern werden: Die Träger waren diejenigen, die den Fremden am nächsten standen.«¹

Eine heute im Archiv des Linden-Museums in **Stuttgart** aufbewahrte, eindrucksvolle Fotografie aus dem Jahre 1905 zeigt, wie eine »große geschnitzte Holztrommel, ein großes Tier mit 2 Köpfen darstellend«, unter Leitung eines deutschen sogenannten Schutztruppensoldaten im Dezember 1905 neben bzw. in einem Haus in »Bamungom« (Nähe heutiges Bafoussam) vergraben wird (**Abb. 1**).² Hans Glauning → [Bio, 386](#) (1868–1908), der leitende Schutztruppenoffizier, dem diese Fotografie zugeschrieben wird, erklärte dem damaligen Leiter der Afrika-Abteilung des Berliner Museums für Völkerkunde, Felix von Luschan (1854–1924), in einem Schreiben vom Februar 1906: »Die Trommel gebrauchte für 2 Stunden Wegs durch 60 Träger transportiert, 2 Tage. Sie wurde dann während unserer Kämpfe, da sie nicht weiter transportiert werden konnte, vergraben; später in 4 Teile zersägt z. Station gebracht.«³ Die Beschaffung der Trommel fällt in den Kontext der militärischen Okkupation des Hochlandes im nordwestlichen Teil der Kolonie. Glauning nahm als zentrale Figur am Prozess der militärischen Eroberung und der anschließenden Pazifizierung der genannten Gebiete teil. Warum er sich

Weg der Trommel mit Elefanten- und Büffelkopf von Bansa nach Berlin. 1905–1907 → [Bildheft XVIII](#)

Die Karte zeigt den ersten Abschnitt der Translokationsgeschichte. Im Zweiten Weltkrieg ausgelagert, wurde die Trommel 1945 von der Roten Armee nach Leningrad abtransportiert und 1977 an die DDR (Leipzig) restituiert. Als sie nach der Wiedervereinigung Deutschlands nach Berlin zurückkehrte, fehlte der Büffelkopf.

1. Malzner/Peiter 2018, 19. Hervorhebung im Original.
2. Glauning 1906a, 72.
3. Ebd.



Abb. 1 Hans Glauning (zugeschrieben), »Vergraben der grossen Trommel aus Bansso in einem Haus in Bamungom. 13.12.05« (handschriftliche Notiz auf der Rückseite der Fotografie), 1905, S/W-Fotografie. Stuttgart, Archiv des Linden-Museums, S 138 Glauning.

Ende 1905, als die Fotografie entstand, in »Bamungom« befand, ist unklar. Der militärische Zweck ist jedoch eindeutig, da er in einem Schreiben an Luschan vom 24. November 1905 erwähnt, dass viel Arbeit auf ihn warte und er im Dezember im »Südbezirk«, d.h. im südlichen Teil des Bezirks, in dem auch »Bamungom« liegt, und »im Februar voraussichtlich in Bansso [werde] fechten müssen«. ⁴ Aus Glaunings → [Bio, 386](#) blutigem Feldzug gegen die Bevölkerungsgruppe der Nso (»Bansso«), der letztlich vom 15. April bis 20. Juni 1906 erfolgte, gelangten ebenfalls zahlreiche Beutestücke in die Berliner und Stuttgarter Sammlungsbestände. Bei der erwähnten Trommel handelt es sich nicht nur um Kriegsbeute, sondern auch um das wohl größte und schwerste Einzelstück kamerunischen Kulturerbes, das in der deutschen Kolonialzeit ausgeführt wurde. Sein Transport muss, wenngleich in vier Teile zerlegt, ein ungemein schwieriges Unterfangen dargestellt haben. Genaue Angaben darüber, wie der Transport der Trommel logistisch bewältigt wurde, konnten jedoch nicht ermittelt werden.

4. Ebd., Bl. 66.

Von der im Zitat erwähnten Militärstation **Bamenda**, dem Zentrum des gleichnamigen Verwaltungsbezirks im nordwestlichen Teil der Kolonie, sollte die große Trommel dann eigentlich durch Träger des Gouvernements schnellstens weiter an die Küste nach **Douala** gebracht werden. Ende Mai 1906 berichtete Glauning darüber an Luschan jedoch nicht nur, er habe bereits »[s]ämtliche Gegenstände [...] von hier aus zur Küste abgesandt«, sondern auch davon erfahren, dass ein »Träger [...] bereits durch die große Trommel unterwegs erschlagen worden« sei.⁵ Der Weitertransport der in vier Teile zerlegten großen Trommel scheint in der Folge noch zu weiteren Problemen geführt zu haben bzw. unterbrochen worden zu sein,⁶ da sich ihre Spur daraufhin für einige Monate verliert. Luschan beklagte in einem Schreiben vom Dezember 1906, es fehle »noch eine ganz grosse Trommel, ein in seiner Art einziges und unvergleichbares Prachtstück«.⁷ Erst Mitte Februar 1907 erhielt er infolge eigener Nachforschungen vom Stationsleiter des Postens »Johann-Albrechtshöhe« (heute Barombisee nahe Kumba) in Kamerun die Nachricht, es sei »eine größere Trägerkolonne Ende Januar d.J. mit einer geteilten größeren Trommel, ohne die Station zu berühren, hier durchgezogen«.⁸ Die Trommelteile wurden dann letztlich am 8. Februar 1907 in Douala auf den nach **Hamburg** fahrenden »Dampfer Eleonore Woermann« geladen,⁹ um von dort am 7. März 1907 wiederum per Bahn weiter nach **Berlin** geschickt zu werden.¹⁰ Luschan bestätigte ihren Eingang in die Sammlung in einem Schreiben an Glauning vom 5. April 1907.¹¹ Glauning stellte dem Museum den Transport in Rechnung, wobei er angab, dass dieser »durch 50 Strafarbeiter von **Bamenda** aus zur Küste« erfolgte und angeblich nur 25 Marschtage in Anspruch genommen habe, für die er »187,50 Mark« Verpflegungskosten veranschlagte.¹² Von Schwierigkeiten beim Transport oder gar Todesfällen wird hier dagegen nichts erwähnt.

Nach einer über einjährigen Odyssee, bei der die Trommel zunächst unter unmenschlichen Bedingungen aus einem Kriegsgebiet geschleppt, begraben und zersägt wurde, um dann in einem weiteren menschenverachtenden Gewaltmarsch über die heute etwa 300 Kilometer bemesende Strecke von **Bamenda** nach **Douala** gebracht zu werden, gelangte die Trommel letztlich nach **Berlin**.

Weitere Details über den Transport des monumentalen Objekts sind nicht dokumentiert. Die Transportmethode, die der Schutztruppenoffizier Jesco von Puttkamer → [Bio](#), 422 (1876–1959) anwendete, um ein ähnliches, heute in **Stuttgart** befindliches,¹³ jedoch nur etwa halb so großes Stück zu transportieren, kann hier jedoch dazu dienen, den Prozess zu veranschaulichen:

- > Die Trommel wurde [...] von 120 Trägern [...] zur Küste getragen, von den [sic!] 30 Träger zur Zeit tragen und alle halbe Stunde abgelöst werden mussten. Ich hatten an den beiden Seiten lange zähe Baumstämme angeschient und [sic!] trugen rechts 15 Träger und links 15 Träger zur gleichen Zeit. Bei Flußübergängen, es waren an 30 [sic!] Flüsse (Regenzeit) zu überschreiten,

5. Glauning 1906b, 74.

6. Vgl. ebd. 1906c, 84.

7. Luschan 1906b, 107.

8. Kummetz 1907, 112.

9. Gleim 1907, 115.

10. Kraft 1907, 118.

11. Luschan 1907, 120.

12. Glauning 1907, 121.

13. »Schlitztrommel« aus »Bafu-Fondong« (Nähe heutiges Dschang) Linden-Museum Inv.-Nr. 039652.

wurde die Trommel ins Wasser geschoben, ein Soldat setzte sich hinauf und wurde [sic!] die ganze Geschichte an einem langen Tau, aus Lianen geflochten, herüber gezogen.¹⁴

Das koloniale Transportwesen und die Trägerschaft in Kamerun

Alle Kulturgüter, die während der deutschen Kolonialzeit aus Kamerun ausgeführt wurden, nahmen unabhängig von Größe und Gewicht letztlich einen ähnlichen Weg und mussten fast immer die gesamte Wegstrecke in der Kolonie auf dem Kopf oder dem Rücken von in der Regel zwangsverpflichteten Einheimischen außer Landes befördert werden (**Abb. 2**).

- › Alle wirtschaftlichen Fortschritte wurden in Kamerun bis 1914 vorwiegend mit der anarchistischsten aller Produktivkräfte, der Muskelkraft der Menschen, erzielt. Ob es um die Produktion von Exportgütern, die Bewältigung anstehender Transportaufgaben oder infrastrukturelle Erschließungsarbeiten ging, immer bildete die billig zu engagierende menschliche Arbeitskraft einen Bestandteil der ökonomischen Kalkulation.¹⁵

Hinsichtlich des Transportwesens der Kolonie ging diese Politik damit einher, dass das Trägerwesen die gesamte deutsche Kolonialzeit über die Basis der kolonialen Exportökonomie blieb: »Der gesamte Handel – ebenso die Kolonialverwaltung und die Truppe – bleiben für den Transport der Handelswaren, der Versorgungsgüter und Ausrüstungsgegenstände vollkommen auf die Träger angewiesen.«¹⁶

Der Transport von Kulturgütern, Waren oder Ressourcen erfolgte dabei in den seltensten Fällen über so gut ausgebaute Verkehrswege wie die nordwestliche sogenannte »Balistraße« zwischen **Douala** und **Bamenda**, über die die Trommel ausgeführt wurde. Diese stellte neben der südöstlichen sogenannten »Gouvernementsstraße« von Kribi nach **Yaoundé** (in deutschen zeitgenössischen Quellen: Jaunde) vielmehr eine der beiden vergleichsweise gut ausgebauten Hauptverkehrsrouten der Kolonie dar.

Schwierige Umwelt- und Wegverhältnisse prägten die Transportbedingungen auf dem umfangreichen Territorium der Kolonie vielerorts über die gesamte deutsche Kolonialzeit hinweg. Selbst die bestausgebaute koloniale Straße zwischen der heutigen Hauptstadt **Yaoundé** und der Küste war eine zu simpel angelegte Ingenieurskonstruktion, um den lokalen Umwelteinflüssen dauerhaft standhalten zu können:

- › Auch die [...] neu hergestellten, breit ausgehauenen grösseren Verbindungen verfallen, selbst wenn sie regem Karawanenverkehr dienen, meist schon nach einer Regenzeit, durch umgestürzte Stämme, die Einwirkungen des Wassers und die immer wieder überwuchernde Vegetation, [...] fast wieder in ihren Urzustand. [...] So ist die grosse Strasse Kribi–Bipindi–Lolodorf–Okálänsámbā–Nyong–Yaúndestation (Gouvernementsstrasse), [...] in ihrer ganzen Länge schon mehrfach 3 bis 4 m breit ausgehauen, von gefallenem

14. Puttkamer 1905, 1.

15. Hausen 1970, 274. Vgl. Djomo 2018, 233. Zu präkolonialen landestypischen Beförderungsarten siehe ebd., 230–232.

16. Wirz 1972, 136. Neben dem kolonialstaatlich organisierten Trägerwesen gab es auch zahlreiche selbstständige einheimische Händler, die ebenfalls Träger beschäftigten (ebd.).



Stämmen und Aesten befreit und mit rohen Holzbrücken über die vielen Wasserläufe versehen worden. Trotz ihrer ausserordentlichen Begangenheit (etwa 35.000 Träger in sechs Monaten) vergeht aber kaum ein Monat, besonders während der Regenzeit, in dem nicht ein neuer Druck auf die Anwohner irgend einer Wegestrecke ausgeübt werden müsste, um umfassende Reinigungs- und Wiederherstellungsarbeiten zu veranlassen.¹⁷

Zudem führten Hitze, Feuchtigkeit sowie ungesunde klimatische und hygienische Bedingungen gerade in den südlichen Regionen der Kolonie in Verbindung mit mangelnden sanitären Einrichtungen, Unterkunftsmöglichkeiten und medizinischer Versorgung zur Ausbreitung von Krankheiten unter den Trägern.¹⁸ »Darmkrankheiten«¹⁹ waren weit verbreitet, es grassierten aber auch

- > Malaria [...] [und] zahlreiche andere Krankheiten [...]. Nach Angaben von Rudin waren 85 Prozent der Menschen mit Krankheiten infiziert. Von den Europäern wurde die Syphilis eingeschleppt, die sich unter den kolonialen Verhältnissen stark ausbreitete. Die Schlafkrankheit wütete, [aber auch] Tuberkulose und Blutarmut rafften [U]nzählige [...] dahin.²⁰

Abb. 2 Fotograf*in unbekannt, »Kamerun.- Afrikanische Träger mit Traglasten an Stirn- und Schulterriemen«, ca. 1890/1915, 13 x 18 cm. Koblenz, Bundesarchiv, Bildnr. 116-020-026.

17. Stein zu Lausnitz 1900, 95.

18. Vgl. Rüger 1960, 227.

19. Dominik 1908, 259.

20. Rüger 1960, 230.

Trägerdienste waren dabei immer Zentren der massenhaften Ausbreitung von Infektionskrankheiten.²¹ 1904 berichtete der Regierungsarzt Hans Ziemann → [Bio, 439](#) (1865–1939) über die durch den vermehrten Trägerverkehr bedingte Lage an der nordwestlichen Hauptverkehrsrouten von **Douala** über **Buea** in den Nordwesten der Kolonie: »Geschlechtskrankheiten (Tripper) sollen äusserst verbreitet sein an der Balistrafse, auch Lepra.«²² Epidemien wie die Pockenkrankheit, die die Kolonie während der deutschen Kolonialzeit mehrfach heimsuchte,²³ verbreiteten sich ebenfalls in erster Linie über das kolonialstaatliche Verkehrsnetz und vor allem über die immer größer werdenden Massen an Trägern.²⁴ Dass nicht wenige von ihnen daran starben, belegt ein Aquarell des Kaufmanns Georg August Zenker → [Bio, 437](#) (1855–1922), der von 1896 bis 1922 in **Bipindi** direkt an der Hauptverkehrsrouten zwischen Kribi und **Yaoundé** eine Plantage bewirtschaftete.²⁵ Zenker musste neben Plantagenarbeitern (1904 z.B. 380 auf 54 ha²⁶) selbst zahlreiche Träger anstellen, um die landwirtschaftlichen Erzeugnisse seiner Farm wie beispielsweise 1903 »die erste Ernte Kakao mit 1250 Kg«²⁷ oder die zahlreichen »Arzneipflanzen, botanischen und zoologischen Präparate«,²⁸ die er vor allem an Berliner Museen verkaufte, zu verschicken.²⁹ Darüber hinaus lieferte er ethnografische Sammlungen, darunter 447 Zeugnisse kamerunischen Kulturerbes an das Museum für Völkerkunde in **Berlin**³⁰ und 174 ans Grassi Museum für Völkerkunde **Leipzig**.³¹ Im Vordergrund seines verstörenden Aquarells von 1906 liegt die verwesende Leiche eines Trägers an einem Ufer, das von üppiger Vegetation gesäumt ist. Unweit des Leichnams ziehen zwei Träger vorbei, ohne von ihm Notiz zu nehmen. Das Blatt trägt die zynische Beschriftung »Trägerloos« (**Abb. 3**). Auf dem rahmenden Passepartout findet sich zudem die Anmerkung »Pocken Epidemie 1906«. Zenkers Aquarell dokumentiert das Grauen der gesundheitlichen Lage ebenso wie die Gleichgültigkeit deutscher Kolonialer gegenüber dem Leid der lokalen Gesellschaften.

Der Schutztruppenoffizier Peter P.F. Scheunemann (1870–1937) äußerte im selben Jahr zwar eine generelle Kritik am Trägersystem, insbesondere an den schweren gesundheitlichen Belastungen, hatte dabei jedoch nur die »an Trägerlöhnen zu sparenden Millionen und de[n] Kapitalwert der [...] dem Tode geweihten Träger« im Sinn:

- › Solange tausende von arbeitsfähigen Menschen Jahr aus, Jahr ein auf grundlosen, unsicheren Urwaldpfaden bei dürftigster Unterkunft und Verpflegung als Träger systematisch gesundheitlich ruiniert werden, kann eine erspriessliche wirtschaftliche Entwicklung des Binnenlandes nicht erhofft werden.³²

21. Plehn 1893/1894 zitiert in Rüger 1960, 230 (Fn. 60).

22. Ziemann 1904, 167.

23. Wegelin 1908, 41.

24. Vgl. Wirz 1972, 140.

25. Vgl. Kaiser 2018, 7.

26. Reichskolonialamt 1906, 152.

27. Reichskolonialamt 1905, 55.

28. Reichskolonialamt 1911, 71.

29. Vgl. Kaiser 2018, 58.

30. Ethnologisches Museum Berlin, DB-Auszug 27.5.2021.

31. Grassi Museum für Völkerkunde Leipzig, DB-Auszug 10.12.2021.

32. Scheunemann 1906, 94.



Trägerdienste als Zwangsarbeit

Kulturgüter wurden in erster Linie mittels Trägerdiensten der Schutztruppe oder der Kolonialverwaltung ausgeführt, wurden aber zugleich nicht selten etappenweise durch zivile Transportdienstleister wie die Handels- und Missionsgesellschaften weiterbefördert. Die spezifischen Umstände der Trägerdienste variierten je nach dem Transportdienstleister, bei dem die Träger verpflichtet wurden. Aber letztlich stellten Trägerdienste immer eine Form der Zwangsarbeit dar, die eher Sklaverei glich als dem Ideal des von der Kolonialherrschaft angestrebten Lohnarbeitssektors.³³

Schon bevor die Arbeitskräftebeschaffung ab 1905 »fast ausschließlich [...] [von] Kolonialbehörden« übernommen wurde,³⁴ hatten zumeist Regierungsvertreter die Zwangsrekrutierung von Arbeitskräften durchgeführt: »Die Arbeiteranwerber, denen Mittel wie Betrug, Drohung,

Abb. 3 Georg Zenker, »Trägerlos, Kamerun [unlesbares Wort]«. Aquarell auf Karton mit handgeschriebenem Titel in der unteren Ecke rechts sowie dem Hinweis: »Pocken-Epidemie 1906«, 1906, ca. 30 × 40 cm. Bipindi, Familienarchiv Georg Zenker.

33. Vgl. Rüger 1960, 223–230.

34. Rüger 1960, 206.

Alkoholismus, Erpressung, Korruption recht waren, um den Afrikanern das Joch der Lohnsklaverei aufzuzwingen, machten sich bei der Bevölkerung ebenso verhaßt wie die ›Schutztruppen‹expeditionen.«³⁵

Die durch Vertreter der Schutztruppe umgesetzte kolonialherrschaflich legitimierte »Politik der Zwangsrekrutierung von Arbeitern brachte den Kamerunern unermeßliches Leid und Elend«.³⁶ Denn die Schutztruppe betrieb im Auftrag des Gouvernements eine reges »Geschäft des Menschenhandels«,³⁷ das sich nach Adolf Rüger letztlich darauf reduzierte, dass die »›Schutztruppe‹ auf ihren Kriegszügen zahlreiche Gefangene« machte und »von den bekriegten Stämmen die Gestellung von Strafarbeitern« erzwang. Letztere wurden dann, je nach Bedarf, an die Kolonialwirtschaft »ausgeliefert«³⁸ oder zu Regierungszwecken eingesetzt, hier zumeist als Träger.³⁹ Rekrutierung und Behandlung zwangsverpflichteter Arbeiter durch die deutsche Kolonialherrschaft gestalteten sich dabei entsprechend »barbarisch«,⁴⁰ wie das Beispiel des »berüchtigte[n] ›Schutztruppen‹offizier[s] [Hans] Dominik« → Bio, 380 (1870–1910) verdeutlicht, der »1901/02 auf einer seiner Expeditionen im Jaundebezirk Frauen und Vieh in sogenannte Pfandhaft [nahm], um die Gestellung von Trägern zu erzwingen. Die auf diese Art ›geworbenen‹ Leute ließ er gefesselt zur Jaundestation führen. Auf dem Transport wurden sechs von ihnen erschossen.«⁴¹ Vorkommnisse wie diese waren kein Einzelfall, sondern die Regel.⁴² In Verbindung mit Zwangsrekrutierungsmaßnahmen führte der wachsende Bedarf an Arbeitskraft sogar zeitweise in den Bezirken »Jaunde, Edea und Johann-Albrechts-Höhe zu radikalen Auflösungserscheinungen der Dorfgesellschaften«.⁴³

Dabei ist nicht genau zu ermitteln, wie viele Träger insgesamt zwangsrekrutiert oder beschäftigt wurden, da kaum Statistiken vorhanden sind.⁴⁴ Nachweisbar ist, dass die ›Schutztruppe‹ in den Anfangsjahren mitunter selbst den größten Trägerbedarf hatte,

- › denn allein das Expeditionskorps, das 1898 zur Eroberung Adamauas von Jaunde aus nach Norden vorrückte, setzte sich zusammen aus 12 europäischen Offizieren, 265 afrikanischen Soldaten und nicht weniger als 620 Trägern und 150 weiteren Dienstkräften (»Boys« und Frauen).⁴⁵

35. Ebd., 205. Vgl. Wirz 1972, 137.

36. Rüger 1960, 199.

37. Ebd., 197.

38. Ebd., 195.

39. Ebd., 197–199.

40. Ebd., 214.

41. Ebd.

42. Vgl. ebd.

43. Hausen 1970, 189.

44. Rüger 1960, 212.

45. Wirz 1972, 136.

46. Rüger 1960, 213.

47. Stein zu Lausnitz 1900, 95.

Die infolge zunehmender militärischer Eroberung der Kolonialterritorien einsetzende administrative Kontrolle und ökonomische Ausbeutung führten dann ab der Mitte der 1890er-Jahre dazu, dass immer mehr Träger im administrativen, vor allem aber im privatwirtschaftlichen Handels- bzw. Transportbereich benötigt wurden.

Wird hier entgegen der verbreiteten Schätzung, »daß im Jahre 1913 auf der Strecke Kribi–Jaunde etwa 80.000 Träger eingesetzt waren«,⁴⁶ stattdessen die Angabe des Schutztruppenoffiziers Ludwig von Stein zu Lausnitz (1868–1934) herangezogen, der für diese Route bereits um 1900 »35.000 Träger in sechs Monaten«⁴⁷ zählte, so muss grundsätzlich von einer weitaus höheren Anzahl ausgegangen werden. Vor allem da sich diese Werte lediglich auf eine der beiden Hauptverkehrsrouten der Kolo-

nie beziehen. Einen Hinweis auf die tatsächliche Größe der Trägerschaft bietet die Angabe, dass im Bezirk **Yaoundé** zwischen 1904 und 1905 »siebzehnmals soviel Träger wie Plantagenarbeiter«⁴⁸ beschäftigt waren. Geografisch verteilte sich die Trägerrekrutierung zugleich sehr ungleichgewichtig vor allem auf die südlichen Regionen der Kolonie. So waren 1907 allein aus dem Bezirk **Yaoundé** 60.000 Menschen in Arbeitsdiensten auf den Plantagen oder als Träger verpflichtet.⁴⁹ Die meisten Träger wurden aus den unmittelbar vom Handel betroffenen Gebieten rekrutiert, namentlich aus den Bevölkerungsgruppen, die entlang der Hauptausfuhroute lebten.⁵⁰

Als Zwangsarbeitsmaßnahme konnten Trägerdienste letztendlich jeden treffen. Und auch wenn die Schutztruppe robuste, kräftige männliche Träger bevorzugte, fanden sich immer auch Frauen und Kinder in den Reihen der Trägerschaft.⁵¹ Gouverneur Theodor Seitz (1863–1949) berichtete beispielsweise, dass sich unter den »Tausenden von Trägern« bzw. »Karawanen und Karawanen«, »Männer, Weiber und Kinder, kräftige und schwache«, die auf der Hauptroute zwischen Kribi und **Yaoundé** 1907 verkehrten, [...] über ein Drittel Frauen und Kinder« befunden hätten.⁵²

Die Arbeitsbedingungen der Trägerschaft

Die Arbeitsbedingungen unterstanden über lange Zeit keiner offiziellen Regelung, und die Trägerschaft war daher zumeist der Willkür ihrer Vorgesetzten ausgeliefert. Die »Härte der Trägertätigkeit« führte in Verbindung mit »schlechte[r] und unzureichende[r] Ernährung« »zur physischen Erschöpfung der Träger mit häufiger Todesfolge«.⁵³

Grundsätzlich galt, dass die »Länge des Arbeitstages der Träger« von dem jeweils gewählten »täglichen Marschziel abhängig« war.⁵⁴ Trägerdienste waren jedoch zumeist nicht auf das Tragen beschränkt und umfassten auch Lagerarbeiten aller Art, Nahrungsmittelsuche usw., die die Arbeitszeit zusätzlich verlängerten.⁵⁵

Betrogen die Lastengewichte der Trägerschaft von Verwaltung und Schutztruppe aus Gründen der Aufrechterhaltung der Operationsfähigkeit⁵⁶ durchschnittlich moderate 30 kg,⁵⁷ sind vor allem aus dem Handelssektor menschenverachtende Traglasten bekannt. So wurden 1907 »auf dem Bezirksamt Kribi folgende Gewichte von Lasten festgestellt, bei Männern Lasten bis zu 55½ Kilogramm bei Frauen, noch dazu bei schwächlichen und alten, Lasten von 42 bis 44 Kilogramm, bei einem Mädchen, das 1,20 m groß war, eine Last von 20½ Kg«.⁵⁸ Auch unter staatlichen Bedingungen finden sich jedoch »Soldaten- und Trägerweiber [...] zum Teil mit kleinen Kindern auf dem Rücken, die schwere Hindernisse« mit bis zu 35 kg Lasten überwinden mussten.⁵⁹ Dominik beschrieb die Trageweise der »meist kleine[n] Weiber« in einem seiner Trägertrösse folgendermaßen: Sie »tragen die Lasten mit Rücken und Kopf, indem sie geschickt ein breites Tuch oder einen Riemen unter der

48. Rüger 1960, 207.

49. Vgl. Wirz 1972, 136.

50. Vgl. Reichskolonialamt 1907, 53, Dominik 1908, 24, Dominik 1911, 50f.

51. Siehe z.B. Dominik 1908, 24.

52. Seitz 1908, zitiert nach Wirz 1972, 136 und Nuhn 2000, 224.

53. Mandeng 1973, 65.

54. Rüger 1960, 220.

55. Vgl. Chamier-Glisczinsky 1925, 81.

56. Vgl. Dominik 1908, 25.

57. Vgl. ebd., 24; Dominik 1911, 51; Chamier-Glisczinsky 1925, 81; Morgen 1893, 24.

58. Müller 1906, 51.

59. Chamier-Glisczinsky 1925, 81.

Last hindurch und vorn über die Stirn wegführen, so daß sie wie die Ochsen zu Hause beim Pflügen mit den starken Genickmuskeln arbeiten.«⁶⁰ (Abb. 2)

In der Kolonie gehörten Trägerdienste zu den am schlechtesten entlohnten Arbeitsleistungen.⁶¹ Sie kam als »Strafarbeit, trotz des vorgesehenen Lohnes, einer verschärften Form der Sklaverei gleich, solange die Strafarbeiter bis über die Jahrhundertwende hinaus nur geringe Überlebenschancen hatten und mit dem Tode auch der Lohnanspruch erlosch«.⁶² Die Träger wurden zudem bei den Lohnzahlungen, die trotz entgegengesetzter kolonialstaatlicher Bestrebungen über lange Zeit hinweg nicht nur in bar, sondern auch in Naturalien gezahlt werden konnten, oft betrogen. Von den damals an der Batanga-Küste angesiedelten Unternehmen etwa ist bekannt,

- › daß sie im Jahre 1904 ihren Trägern durchschnittlich 14 Mark pro Tripp anrechneten, wofür sie bei der Auslöhnung Waren aushändigten, deren Faktorei-Verkaufspreise im günstigsten Fall 8,40 Mark erreichten, so daß den Träger bei jeder Lohnzahlung um wenigstens 5,60 Mark betrogen.⁶³

Im Handelssektor wurden den Trägern Dauer und Bezahlung eines Arbeitsengagements oft gar nicht genau bekanntgegeben; der Schutztruppenkommandeur Wilhelm Müller → Bio, 408 (1850–1921) gab diesbezüglich 1907 zu Protokoll, dass »Träger, denen von den [...] Händlern 200 Mark in bar versprochen wurden, nach einjähriger Tätigkeit [nur] einen Lohn von 30 beziehungsweise 40 Mark erhalten haben bei sehr spärlicher Verpflegung«.⁶⁴ Die während der Karawanentouren bereitgestellte Verpflegung für die Träger bestand dabei zuweilen lediglich aus »[e]iner Handvoll unreifer Kassa ohne Salz [und] ein[em] Trunk fauligen Sumpfwassers«⁶⁵ oder aus einer »Tagesverpflegung [von] 2 Blatt Tabak«,⁶⁶ mit der Lebensmittel eingetauscht werden sollten. Die Träger erhielten ihren vollen Lohn zudem generell »erst nach vollendeter Transportaufgabe«.⁶⁷

Die Arbeitsbedingungen blieben für die Trägerschaft über die gesamte Kolonialzeit hinweg menschenverachtend und weitgehend unreguliert. Erste Bestimmungen, die im Rahmen der ersten lokalen Arbeiterverordnung von 1902 erlassen wurden, sich jedoch nur in Teilen auf das Trägerwesen bezogen, waren diskriminierend und »beschnitten die Handlungsfreiheit der Arbeiter, ketteten sie an die Betriebe und stempelten jedes Aufbegehren a priori zu einer strafbaren Handlung«.⁶⁸ Eine 1908 verfügte Trägerverordnung brachte zwar zumindest den »formalen Fortschritt, dass jetzt die Grenzen des im Trägerwesen Zulässigen rechtlich genau definiert waren«, sorgte aufgrund des »Mangel[s] an staatlichen Kontrollorganen« jedoch keineswegs dafür, »daß der Karawanenverkehr auch in der Praxis grundlegend reformiert worden wäre«.⁶⁹ Viele Bestimmungen der Verordnung ließen sich anhand der »ungenauen Formulierungen einzelner Paragraphen [umgehen], wie z.B. § I »Als Träger dürfen nur ausgewachsene, arbeitsfähige und

60. Dominik 1908, 24.

61. Vgl. Mandeng 1973, 60.

62. Hausen 1970, 164.

63. Rüger 1960, 229.

64. Müller 1906, 48f.

65. Scheunemann 1906, 94f.

66. Hausen 1970, 268. Vgl. Anonym 1905, 28.

67. Zimmermann 1903, 6.

68. Rüger 1960, 204f.

69. Hausen 1970, 269.

gesunde Leute genommen werden«, eine großzügige Auslegung zuließ.«⁷⁰ Bezeichnenderweise wurde der genannte Paragraf in einem Entwurf von einem zweiten Absatz dergestalt ergänzt, dass »Kinder und junge Mädchen [...] unter keinen Umständen, [...] verwendet werden«⁷¹ dürften; er wurde aber nicht in die finale Version der Bestimmung übernommen. Die Verstöße gegen die Trägerordnung waren in den Folgejahren zahlreich.⁷² Der Kolonialpolitiker Wilhelm Solf (1862–1936) zeigte sich noch 1913 durch »die immer noch traurige Lage der zahllosen Träger auf der Handelsroute von Yaoundé nach Kribi« und »den Anblick dieses Elends« beeindruckt.⁷³

»Barbarische« Umgangsformen und »Brutalität« kennzeichneten die Behandlung der Träger im Kontext von Verwaltung und Schutztruppe dabei seit den frühen Expeditionen des Kolonialbeamten Eugen Zintgraff (1858–1897) zwischen 1886 und 1891, dessen Verhalten zu »Massendesertationen und Disziplinlosigkeit« geführt hatte, sowie 200 entlaufenen Trägern, von denen er »70 [...] selbst entlassen« habe.⁷⁴ Misshandlungen und Todesfälle unter den Trägern standen zumeist im Kontext der militärischen Operationen und Kriege der Schutztruppe, beispielsweise im Zusammenhang der sogenannten »Strafexpedition gegen die Bangwa und Keaka'«⁷⁵ vom 8. Februar bis 14. September 1900 im Cross-River-Gebiet im nordwestlichen Teil der Kolonie, unter der Leitung von Schutztruppenoffizier Bernhard von Besser (1862–1914). Im Zuge der als Vergeltungsmaßnahme gegen »die Mörder des Händlers [Gustav] Conrau« (1865–1899) begründeten Strafexpedition wurden nicht nur Dorfbewohner misshandelt und Ortschaften geplündert, es wurden auch Geiseln genommen, die als Träger arbeiten mussten und die

- › einfach [...] [totgeschlagen wurden], wenn sie nicht mehr weiter konnten, und das auch in Orten, die mit den Ereignissen um [...] Conrau gar nichts zu tun hatten. Wie ein Offizier, der an der Expedition teilgenommen hatte, später berichtete, vernachlässigte Besser die Verproviantierung des Lagers in Nssakpe vorsätzlich, so daß 60 bis 70 Träger verhungerten. Besser erklärte, »er wolle gerade, daß die Schweine verrecken«. Des Öfteren blieben Träger vor Hunger entkräftet im Busch liegen. Besser befahl ausdrücklich, solche Leute weiter in den Busch hineinzuworfen, damit die Leichen nicht die Luft verpesteten. Mehrfach wurden die verlassenen Träger dann, noch atmend, von Tieren angefressen wiedergefunden.⁷⁶

Kautschukhandel, Krieg, Trägerkrise – die Dislokation des kamerunischen Kulturerbes

Auch derartige Vorkommnisse waren kein Einzelfall, sondern die Regel. Solche Arbeitsbedingungen prägten das Trägerwesen über die gesamte deutsche Kolonialzeit hinweg. Kulturgüter waren dabei regelmäßig Bestandteil der Lastentransporte. Dies galt ebenfalls für die Transporte im Handelssektor, denn auch Kauffleute waren in die Dislokation kamerunischen Kulturerbes involviert. Nicht ohne Grund führt der Kaufmann

70. Ebd.

71. Müller 1906, 45.

72. Wegelin 1908, 48.

73. Nuhn 2000, 304.

74. Kayser 1893, zitiert in Hoffmann 2007, Bd. 1, 53 (Fn. 149).

75. Herterich 2001, 11.

76. Ballhaus 1960, 134.

Adolf Diehl → Bio, 378 (1870–1943) mit insgesamt 4046 Inventarnummern die Liste der größten Vermittler von kamerunischem Kulturerbe an deutsche Sammlungen an, wie im Rahmen dieses Forschungsvorhabens ermittelt werden konnte.

Grundsätzlich waren die Zeiten, zu denen Kontingente an Kulturgütern für den Transport außer Landes verfügbar wurden, jedoch die militärischen Operationen und Kriege von Schutztruppe und Kolonialverwaltung gegen die einheimische Bevölkerung. Die »unselig[e] Trägerkalamität«⁷⁷ während der Niederschlagung von Widerstandsbewegungen in den Gebieten der »Maka und Njem«⁷⁸ im Südosten der Kolonie zwischen 1904 und 1910 soll im Folgenden herangezogen werden, um die Dislokation kamerunischen Kulturerbes unter Kriegsbedingungen exemplarisch zu verdeutlichen.

Zynischerweise wurzelte dieser Konflikt, bei dem zahlreiche Träger als Opfer der Kämpfe zwischen Kolonialregierung und einheimischer Bevölkerung zu Tode kamen, in einer Situation, in der die Träger zunächst als Täter gegenüber der lokalen Bevölkerung auftraten. Denn die Region stellte infolge des »rücksichtslosen Raubbaus an den natürlichen Gummibeständen«⁷⁹ ein »Schlachtfeld« konkurrierender kolonialer Handelsinteressen und kapitalistischer Ausbeutung sondergleichen dar:⁸⁰

- › Das Gebiet wurde teils mit einem Heer von farbigen Händlern und Einkäufern überschwemmt, teils kreuz und quer mit grossen Warenkarawanen hausierend durchzogen. [...] Hunderte von Händlern und Trägern lagen wochen- ja monatelang auf den Hauptkarawanenstrassen, in den Dörfern, stahlen in den Farmen, vergewaltigten die Weiber, etc. Das verhältnismässig noch wenig bebaute, und auf ein derartigen Durchgangsverkehr nicht eingerichtete Land war nicht im Stande, derartige Menschenmengen zu verpflegen.⁸¹

Die Verheerungen der Trägerkarawanen zerstörten die Lebensgrundlage der lokalen Bevölkerung. Weitere Zwangsrekrutierungen dezimierten die durch die Kriege der Schutztruppe ohnehin schon geschwächte einheimische Arbeitskraft darüber hinaus so stark, dass auch hier Auflösungserscheinungen von Dorfgesellschaften zu beobachten waren:⁸² »Ein mittelgroßes Dorf ist gegen eine Karawane von 100–200, wenn auch unbewaffnete Männer, machtlos und diese Herren der Lage.«⁸³ Die Situation nahm dabei so bizarre Züge an, dass der Schutztruppenoffizier Oswald Jacob (1878–1914) 1905 in Ebolowa sogar regelrechte Verteidigungsanlagen gegen Trägerkarawanen errichten ließ: »Unmittelbar an der Station sind die Dörfer durch 2 m hohe Zäune eingefriedigt zum Schutz gegen die Träger [...] und die Soldaten.«⁸⁴ Der Druck auf die Bevölkerung durch Trägerkarawanen war schließlich so groß, dass die Zustände im Frühjahr 1905 zu Konflikten und einer lokalen Widerstandsbewegung führten, die von der deutschen Kolonialherrschaft in verschiedenen »langwierigen Kämpfen [...] 1904–1910«⁸⁵ bekriegt wurde.

Der Zorn der lokalen Bevölkerung richtete sich zunächst gegen die Träger der Handelskarawanen selbst und führte gleich infolge der ers-

77. Scheunemann 1906, 94.

78. Reichskolonialamt 1907, 43. Siehe dazu Hoffmann 2007, Bd. 1, 151–162, 169–176.

79. Hausen 1970, 261.

80. Ebd.

81. Scheunemann 1906, 78.

82. Jacob 1905b, 41.

83. Schlosser 1906, 77.

84. Jacob 1905a, 54.

85. Hoffmann 2007, Bd. 1, 163. Zu den unterschiedlichen militärischen Operationen und Kriegszügen, die dazuzurechnen sind, siehe ebd., 155ff. und Herterich 2001, 21–27.

ten Übergriffe zu Hunderten getöteten Trägern. Nach Aussage des kommandierenden Schutztruppenoffiziers Scheunemann wurden dann im ersten Halbjahr der Konflikte bis zum 19. Oktober 1905 weitere »bedeutende Abgänge an Trägern« registriert.⁸⁶ Von der sogenannten »Süd-expedition«, die von »Anfang Juni 1905 bis Ende August 1906« zur Bekämpfung der widerständigen Bevölkerung durchgeführt wurde, ist zudem bekannt,⁸⁷ dass »der Verlust an Menschenleben 25–30% der Träger«⁸⁸ betraf. Der Schutztruppenoffizier Horst Heinicke (1868–1922) berichtete diesbezüglich von der Erschütterung »der Buli über die ganz unverhältnismäßig großen Verluste an Menschenleben, die unter den für die Süd-Expedition gestellten Trägern zu verzeichnen sind«,⁸⁹ sowie von deren »ganz unverbannbaren Unlust [...], überhaupt noch Trägerdienste zu tun«,⁹⁰ da dies im »Njem-Gebiet [...] nicht mit Unrecht die Bedeutung eines ziemlich sicheren Todes [...] erlangt« habe.⁹¹ Heinicke merkt dazu an:

- › In der Trägerangelegenheit bei der Süd-Expedition müssen, was ich nicht unerwähnt lassen kann, zum Theil schwere Fehler gemacht worden sein. Daß sich die Sterblichkeit bei sachgemäßer Behandlung hätte erheblich vermindern lassen, [...] Die meisten Leute sind übrigens nicht bei den Kompagnien, sondern nach ihrer Entlassung auf dem Rückmarsch von Lomie gestorben. [...] Jeder weitere Tag den der früher gesundheitlich sehr geschwächten Kraft der Buli-Träger noch bei der Expedition verbleibt, bedeutet neue Eingänge.⁹²

Es ist nicht mehr eindeutig rekonstruierbar, wie viele Träger während des fast zwei Jahre andauernden ersten großen Konfliktes überhaupt eingesetzt waren und wie viele davon starben. 1700 Träger wurden der »Südexpedition« allein im ersten halben Jahr des Konflikts von der Station Ebolowa gestellt,⁹³ dazu bis spätestens Juli 1906 weitere 1000 Träger jeweils vom Bezirksamt Kribi und der Station Lolodorf⁹⁴ sowie mindestens 350 weitere von der Station **Yaoundé**.⁹⁵ Scheunemann, einer der leitenden deutschen Offiziere, bemerkte hinsichtlich der Rekrutierung von weiteren Trägern während der Unternehmung lediglich: »[viel brauchbares Menschenmaterial wurde ruiniert,]⁹⁶ und resümierte die allgemeine Lage während des Konflikts: »Aussichten auf Beute, Spiel, Suff und Weiber, die üblichen Zugmittel aller Söldner, ob weiss ob schwarz, waren in diesem finsternen blutdurchtränkten Urschlamm nicht zu erhoffen.«⁹⁷

Besonders irritierend ist, dass Scheunemann mit seiner Schutztruppenabteilung in »dem durch den Krieg hart mitgenommenem Lande«⁹⁸ unterwegs auch noch die Zeit fand, einen »Transport von 1500 Kg Regierungselfenbein« zu eskortieren.⁹⁹ Darüber hinaus versäumten es leitende deutsche Offiziere der Südexpedition nicht, von diesem Konflikt zu profitieren und zahlreiche Kulturgüter an deutsche Museen zu übersenden. Von den Maka befinden sich heute noch insgesamt 1203 Inventarnummern in deutschen Sammlungsbeständen, von den Njem noch 505, der Hauptteil in beiden Fällen im Linden-Museum **Stuttgart**. Eine Analy-

86. Scheunemann 1906, 88.

87. Herterich 2001, 21.

88. Schlosser 1906a, 46. Vgl. Dominik 1906a, 217, wo dieser behauptet, auf der »Expedition zum Tschadsee« (Herterich 2001, 14) unter Leitung von Kurt von Pavel → [Bio](#), 420 seien ähnlich viele, d.h. »ein Drittel von 1000 Yaundeträgern« umgekommen.

89. Heinicke 1906, 59.

90. Ebd., 60.

91. Ebd., 59.

92. Ebd., 60f.

93. Jacob 1905a, 50.

94. Dominik 1906b, 191, Randnotiz.

95. Ebd., 184.

96. Scheunemann 1906, 96.

97. Ebd., 94f.

98. Ebd., 93.

99. Ebd., 90.

se der dortigen Bestände zeigt, dass allein durch die an den Konflikten beteiligten Kompanieführer Stein zu Lausnitz und Hermann Bertram (1872–1914)¹⁰⁰ sowie den Leiter der nahegelegenen Regierungsstation Molundu Dr. Martin Preuß in den Konfliktjahren von 1905 bis 1907 etwa 25% des deutschen Gesamtbestands an Kulturgütern dieser beiden Bevölkerungsgruppen im Linden-Museum eingegangen sind.¹⁰¹ Ein Viertel der aktuell noch vorhandenen Bestände sind demnach eindeutig als Kriegsbeute zu deklarieren und wurden von Strafgefangenen oder zwangsrekrutierten Trägern außer Landes befördert.

100. Vgl. Herterich 2001, 21.

101. Linden-Museum Stuttgart, DB-Auszug
17.3.2021.

Literatur

- Ballhaus, Jolanda (1960): Die Landkonzessionsgesellschaften, in: Helmuth Stoecker (Hg.): *Kamerun unter deutscher Kolonialherrschaft*. Berlin, 2 Bde. Bd. 2, 99–180.
- Chamier-Glisczinsky, Hans von (1925): *In Kamerun: Reise- und Expeditionsskizzen e. ehemaligen Schutztruppenoffiziers*. Berlin.
- Djomo, Esaie (2018): Vom Träger zum Getragenen: Das Trägerwesen im (vor-)kolonialen und postkolonialen Afrika am Beispiel Kamerun, in: Sonja Malzner/Anne D. Peiter (Hg.): *Der Träger. Zu einer »tragenden« Figur der Kolonialgeschichte*. Bielefeld, 229–248.
- Dominik, Hans (1908): *Vom Atlantik zum Tschadsee. Kriegs- und Forschungsfahrten in Kamerun*. Berlin.
- Dominik, Hans (1911): *Kamerun: Sechs Kriegs- und Friedensjahre in deutschen Tropen*. Berlin.
- Hausen, Karin (1970): *Deutsche Kolonialherrschaft in Afrika. Wirtschaftsinteressen und Kolonialverwaltung in Kamerun vor 1914*. Zürich [u.a.].
- Herterich, Wolfgang (2001): *Expeditionen in Kamerun 1884–1914. Chronologische Auflistung aus historischer und philatelistischer Sicht*. Waldkirch.
- Hoffmann, Florian (2007): *Okkupation und Militärverwaltung in Kamerun. Etablierung und Institutionalisierung des kolonialen Gewaltmonopols*. 2 Bde. Göttingen.
- Kaiser, Katja (2018): Sammelpraxis und Sammlungspolitik. Das Beispiel Georg Zenker, in: Patricia Rahemipour (Hg.): *Bipindi – Berlin. Ein wissenschaftshistorischer und künstlerischer Beitrag zur Kolonialgeschichte des Sammelns*. Berlin, 7–39.
- Malzner, Sonja/Peiter, Anne D. (2018): Einleitung, in: Dies. (Hg.): *Der Träger. Zu einer »tragenden« Figur der Kolonialgeschichte*. Bielefeld, 11–32.
- Mandeng, Patrice (1973): *Auswirkungen der deutschen Kolonialherrschaft in Kamerun. Die Arbeitskräftebeschaffung in den Südbezirken Kameruns während der deutschen Kolonialherrschaft*. Hamburg.
- Meyer, Hans (Hg.) (1909): *Das Deutsche Kolonialreich*. 2 Bde., Bd. 1: Ostafrika und Kamerun. Leipzig/Wien.
- Morgen, Curt von (1893): *Durch Kamerun von Süd nach Nord. Reisen und Forschungen im Hinterlande 1889 bis 1891*. Leipzig.
- Nuhn, Walter (2000): *Kamerun unter dem Kaiseradler. Geschichte der Erwerbung und Erschließung des ehemaligen deutschen Schutzgebietes Kamerun*. Köln.
- Reichs-Kolonialamt (1905): *Jahresbericht über die Entwicklung der Schutzgebiete in Afrika und der Südsee im Jahre 1903/1904*. Berlin.
- Reichs-Kolonialamt (1906): *Jahresbericht über die Entwicklung der Schutzgebiete in Afrika und der Südsee im Jahre 1904/1905*. Berlin.
- Reichs-Kolonialamt (1907): *Jahresbericht über die Entwicklung der Schutzgebiete in Afrika und der Südsee im Jahre 1905/1906*. Berlin.
- Reichs-Kolonialamt (1911): *Die deutschen Schutzgebiete in Afrika und der Südsee 1909/1910: amtliche Jahresberichte*. Berlin.
- Rüger, Adolf (1960): Die Entstehung und Lage der Arbeiterklasse unter dem deutschen Kolonialregime in Kamerun (1895–1905), in: Helmuth Stoecker (Hg.): *Kamerun unter deutscher Kolonialherrschaft*. 2 Bde., Bd. 1, 149–242.
- Stein zu Lausnitz, Ludwig von (1900): Erläuterungen zu meinen Reisen in Süd-Kamerun (1895 bis 1899), in: *Mitteilungen von Forschungsreisenden und Gelehrten aus den deutschen Schutzgebieten* 13, 93–105.
- Stelzig, Christine (2006): »Africa is a sphinx – once she’s taken hold of you, she won’t let go so easily«. The Officer and Collector Hans Glauning, in: *Tribus*, 155–200.
- Wirz, Albert (1972): *Vom Sklavenhandel zum kolonialen Handel. Wirtschaftsräume und Wirtschaftsformen in Kamerun vor 1914*. Zürich.
- Ziemann, Hans (1904): Zur Bevölkerungs- und Viehfrage in Kamerun. Ergebnisse einer Expedition in die gesunden Hochländer am und nördlich vom Manengubagebirge, in: *Mitteilungen von Forschungsreisenden und Gelehrten aus den deutschen Schutzgebieten* 17, 136–174.

Archivalien

Berlin, Bundesarchiv

- Anonym (1905): Brief der Gesellschaft Süd-Kamerun an die Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes, Hamburg, 17.6.1905. R175-I/966, Bl. 28–29.
- Dominik, Hans (1906a): Brief an das Kaiserliche Gouvernement Buea, Jaunde, 25.3.1906. R175-I/135, Bl. 190–192.
- Dominik, Hans (1906b): Monatsbericht für Juni 1906, Jaunde, 2.7.1906. R175-I/135, Bl. 177–185.
- Heinicke, Horst (1906): Bericht wegen bisher nicht erfolgter Überweisung eines Strafangeklagten Transports nach Lomie. Ebolova, 20.7.1906. R175-I/-87, Bl. 59–61.

- Jacob, Oswald (1905a): Bericht betreff.: Lage im Bezirk Ebolova, Ebolova, 22.11.1905. R175-I/115, Bl. 50–57.
- Jacob, Oswald (1905b): Brief an das Kaiserliche Gouvernement Buea, Lolodorf, 21.12.1905. R175-I/966, Bl. 38–42.
- Müller, Wilhelm (1906): Entwurfskizze zur Trägerverordnung. Buea, 25.1.1906. R175-I/966, Bl. 42–61.
- Scheunemann, Peter (1906): Abschrift Bericht: Die Unruhen im Südbezirk von Kamerun in den Jahren 1904 bis 1906. Berlin, Dezember 1906. R175-I/-87, Bl. 74–98.
- Schlosser, Franz (1906): Brief an das Kaiserliche Gouvernement Buea, Lomie, 25.12.1906. R175-I/966, Bl. 77–81.
- Wegelin, Ceasar (1908): Abschrift Halbjahresbericht für die Zeit vom 1.4.–30.9.1908. Ebolova, 11.11.1908. R1001/4385, Bl. 34–48.
- Zimmermann, Heinrich (1903): Abschrift: Reisebericht des Chefs des Verwaltungsbezirks Ebolova Zimmermann. Ebolova, 20.12.1903. R1001/4385, Bl. 4–9.

Berlin, Zentralarchiv der Staatlichen Museen

- Glauning, Hans (1906a): Brief an Felix von Luschan, Bamum, 4.2.1906, »Erwerbung ethnologischer Gegenstände durch Glauning«, SMB-ZA, I/MV 783, Bl. 71–73.
- Glauning, Hans (1906b): Brief an Felix von Luschan, Bamenda, 24.3.1906, »Erwerbung ethnologischer Gegenstände durch Glauning«, SMB-ZA, I/MV 783, Bl. 73–75.
- Glauning, Hans (1906c): Brief an Felix von Luschan, Bamenda, 25.6.1906, »Erwerbung ethnologischer Gegenstände durch Glauning«, SMB-ZA, I/MV 783, Bl. 84–86.
- Glauning, Hans (1907): Brief an die Generalverwaltung der Königlichen Museen Berlin, Buea 26.9.1907, »Erwerbung ethnologischer Gegenstände durch Glauning«, SMB-ZA, I/MV 783, Bl. 121.
- Gleim, Otto (1907): Brief an Felix von Luschan, Buea, 5.2.1907, »Erwerbung ethnologischer Gegenstände durch Glauning«, SMB-ZA, I/MV 783, Bl. 115f.
- Luschan, Felix von (1906a): Brief an Carl Hälter, Berlin, 24.11.1906, »Erwerbung ethnologischer Gegenstände durch Glauning«, SMB-ZA, I/MV 783, Bl. 99.
- Luschan, Felix von (1906b): Brief an Kaiserliches Gouvernement Buea, Berlin, 8.12.1906, »Erwerbung ethnologischer Gegenstände durch Glauning«, SMB-ZA, I/MV 783, Bl. 107.
- Luschan, Felix von (1907): Brief an Hans Glauning, Berlin, 5.4.1907, »Erwerbung ethnologischer Gegenstände durch Glauning«, SMB-ZA, I/MV 783, Bl. 120.
- Kraft, Ernst (1907): Brief an die Generalverwaltung der Königlichen Museen Berlin, Hamburg, 7.3.1907, »Erwerbung ethnologischer Gegenstände durch Glauning«, SMB-ZA, I/MV 783, Bl. 118.
- Kummetz, August (1907): Brief an Felix von Luschan, Johann-Albrechtshöhe, 13.2.1907, »Erwerbung ethnologischer Gegenstände durch Glauning«, SMB-ZA, I/MV 783, Bl. 112.

Stuttgart, Linden-Museum

- Puttkamer, Jesko von (1905): Brief an Karl Graf von Linden, Graflich-terfelde, 17.1.1905.

Datenbankauszüge

- Ethnologisches Museum Berlin, DB-Auszug 27.5.2021.
- Staatliche Ethnographische Sammlungen Sachsen (SES) – Grassi-Museum für Völkerkunde Leipzig, DB-Auszug 10.12.2021.
- Linden-Museum Stuttgart, DB-Auszug 17.3.2021.